



Riga - Tallinn - Vilnius

Rundgänge durch die Metropolen des Baltikums

**1. Auflage 2008, 324 Seiten, 17,95 Euro, durchgehend farbig,
17 Stadtpläne und Übersichtskarten, 180 Farbfotos,
ISBN 978-3-89794-105-2**

Riga, Tallinn und Vilnius haben sich zu beliebten Reisezielen entwickelt, und jede der baltischen Hauptstädte hat ihren eigenen Reiz: Riga ist berühmt für seine Jugendstilbauten, Tallinn fasziniert mit einer mittelalterlichen Altstadt, die zu den besterhaltenen in Europa gehört, Vilnius wird von mehr als 100 Kirchen geprägt. In allen drei Städten findet man eine gute touristische Infrastruktur und ein lebendiges Kultur- und Nachtleben.

»Dieser Reiseführer leitet Besucher nicht nur zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten, sondern bietet auch viele Tipps abseits der üblichen touristischen Routen und lädt zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung ein.«

Buch- und Themenbesprechung

Riga, Tallinn und Vilnius heissen die klassischen Reisedestinationen des Baltikums. Im Unterschied zur Sowjetzeit, die diese Hauptstädte als ein zu verachtendes bürgerliches Erbe sträflich verkommen liess und sie als Hafenterminale, Militärstützpunkte und Sondersperrzonen missbrauchte, erstrahlen diese historischen Perlen der Ostsee nun seit zwanzig Jahren wieder im alten Glanz und werden jedes Jahr schöner, reicher und touristischer. Das mondäne Riga, die eigentliche Metropole des Baltikums und Hauptstadt Lettlands, überrascht mit spektakulären Jugendstilmeilen, die hanseatisch geschäftige Hafenstadt Tallinn in Estland erfreut Herz und Augen wegen ihres mittelalterlichen Flairs und Vilnius, die alte litauische Hauptstadt, verlockt zum sinnlichen Schlendern durch den lieblichen Barock in fast südländischer Atmosphäre. Das Baltikum ist ein wahres Eldorado für Kunstliebhaber, Geschichts- und Architekturinteressierte, weniger hingegen für Sonnenanbeter, Luxustouristen und Gastronomieverwöhnte !

Für neue, unbekannte und ungewöhnliche Reiseziele ist begleitendes Dokumentationsmaterial aller Art äusserst nachgefragt: Reiseführer, Karten, Prospekte, Kunst- und Geschichtsbücher, Sprach- und Wörterbücher für einheimische Idiome... So ist auch der für Osteuropa spezialisierte Trescher-Verlag endlich auf die gute Idee gekommen, einen eigenen Band für die Hauptstädte der drei baltischen Staaten zusammenzustellen. Man kann den entstandenen Guide als „klassisch-konservativ“ bezeichnen, zumal bei solchem Verbrauchsmaterial angesichts der grossen Dynamik vor Ort die Gefahr besteht, rasch zu veralten. Dieser Umstand scheint dem Verleger durchaus bewusst zu sein, denn sonst liesse er nicht von Zeit zu Zeit mit Recht aktualisierte Neuauflagen nachfolgen.

Die Stadt Riga (lett. Rīga) scheint Autor Volker Hagemann, Jg. 1962, am besten zu kennen, denn er hat dort die Jahre 1991-93 zugebracht und bespricht sie am ausführlichsten. Aber auch sonst würde Riga als die grösste Metropole des Baltikums den breitesten Raum des Reiseführers einnehmen müssen, denn bei einer solch ausgedehnten Stadt mit so vielen Sehenswürdigkeiten fällt eine grosse Menge von Informationen an, die verarbeitet werden müssen – allein das ganze Jugendstilviertel Rigas würde einen gesonderten Führer notwendig machen.¹

Inzwischen ist aber auch eine Fachliteratur über die vielfältige Architektur Tallinns am Entstehen.² Statt jedoch nur Oberflächlichkeiten für Schnelltouristen zu produzieren und in einem solchen Städtereiseführer wie dem vorliegenden weitere Tourenziele anzuhängen, die den Rahmen einer Städtereise sprengen, wäre eher mal die Herausgabe eines anständigen Kunstführers der hanseatischen, barocken und Jugendstilgebäude Tallinns, Vilnius' und Rigas für Laien zu wünschen.

Wie brutal eintönig das Tallinn der kommunistischen Zukunft wohl hätte aussehen sollen, zeigt Hagemann auf einer Seite über die Trabantensiedlung von Lasnamäe, zu deutsch Laaksberg, die in der späten Sowjetzeit entstand und die Mehrheit der (schlafenden) Bevölkerung Tallinns beherbergt. Die Erzählung ‚Herbstball‘ von Mati Unt (1944-2005) spielt übrigens nicht in Lasnamäe, sondern im um ein-zwei Jahrzehnte älteren Zwillingsklonviertel namens Mustamäe auf der anderen Stadtseite, ebenfalls der unerwähnt gebliebene Text ‚Liebe in Mustamäe‘ von Arvo Valton (*1935). Aber dies ist nebensächlich. Als einzige und oft kaum wahrnehmbare Attraktion ragen in diesen öden Plattenbau Landschaften an der Peripherie lediglich die nach amerikanischem oder französischem Vorbild hingestellten Shoppingzentren heraus.

Gleich hinter den denkmalpflegerischen Sonderzonen Rigas, Tallinns und Vilnius' beginnt also die farblose, abschreckende Realität der Vergangenheit und Gegenwart. So verbleibt man als dem Schönen huldigender Tourist lieber innerhalb des beschaulicheren Terrains. Manch eines der graubräunlichen, kasernenhaften Zweckgebäude aus der Zwischenkriegszeit mag man noch als sehens- und erhaltenswert einstufen. Den megalomanischen Geist Manhattans und Frankfurt am Mains verinnerlichend, beging Tallinn zu Beginn des 21. Jahrhunderts dann den groben ästhetischen Fehler und stampfte eine wolkenkratzerähnliche Skyline mit blendenden Hotels und Banken aus dem Boden, die angesichts der aktuellsten Finanzkrisen ihren Sinn wohl wieder verlieren dürfte. Die einen verherrlichen diese neu konzipierte Business-City samt Glasfassaden der Hochhäuser, die alles rundherum wortwörtlich in den Schatten stellen, andere fühlen sich davon total abgestossen. Mit Ausnahme des noch jungen estnischen Kunstmuseums KUMU, das aufgrund seiner erstrangigen Bedeutung in jedem Tallinn-Reiseführer unter Museen an die erste Stelle zu setzen

¹ Solche Führer sind bereits meist in lokalen lettischen Verlagen erschienen, so etwa das Standardwerk von Jānis Krastiņš (1992).

² Teilweise auch in deutscher Sprache, so der Architekturführer Tallinn im 20. Jahrhundert, herausgegeben vom Estnischen Architekturmuseum, und das Böhlau-Buch von Andreas Fülberth: Tallinn – Riga – Kaunas. Ihr Ausbau zu modernen Hauptstädten 1920–1940 (2005). Eine kleine Geschichte der Stadt Vilnius erschien 2008 im gleichen Verlag.

wäre, kommt diese Dimension der jüngsten urbanen Entwicklung Tallinns im entsprechenden Abschnitt nicht zur Geltung.

Bei der Domkirche wäre im Sinne des musealen Details noch explizit auf die einmaligen Wappenepitaphe der deutschbaltischen Geschlechter hinzuweisen (hierfür existiert ein ausführlicher Prospekt).

Ein ständiges Problem des Tourismus im Baltikum ist das Defizit an preisgünstiger Logis, sind die teuren Hotelzimmer. Für gehobeneren Ansprüche steht neu in Tallinn unter anderem das 2009 eröffnete Swissôtel mit 238 Zimmern, Spa & Wellness und entsprechend gesalzene Tarifen zur Verfügung. Überraschend ist das Olümpia im Führer nicht verzeichnet, neben dem Viru nach wie vor eines der beliebtesten Hotels der Stadt. Für Vilnius käme noch das Touristenklassehotel Ecotel in Frage. Die Ambience der Gastfreundschaft und des Services ist im Baltikum im Allgemeinen kühl, das Personal wirkt oft gestresst oder gleichgültig (aber nicht unfreundlich oder faul). Die kulinarisch-gastronomische Sinnesempfindung im Mittelklasse- und Schnellimbissbereich muss als eher niedrig eingestuft werden, und die Anpreisungen der vermeintlichen Gourmettempel sollten im voraus abgeklärt werden, um Enttäuschungen zu vermeiden. Am besten ist natürlich die ursprüngliche Hausmannskost, meist aus Suppen, Fleisch, Fisch, Kartoffeln, Gurken und Wodka bestehend (Reis, Teigwaren, Pizza und Wein sind im Baltikum weniger gewöhnlich), Sauerkraut und Blutwurst, zwar eher selten aufgetragen, hat man mit der deutschen und alpenländischen Küche gemeinsam. So manche guten wie schlechten ‚eingeborenen‘ Ess- und Trinksitten haben die Zeiten überdauert. Restaurants mit fremdländischer Küche, ausser vielleicht der russisch-ukrainischen, verpassen den Originalgeschmack meist. Und die üppigen Zeppelin-Knödel scheinen in Litauen immer häufiger aus dem Verkehr gezogen zu werden, um anderem Fastfood Platz zu machen. Einige herzhaft abarten und Auswüchse des lokalen Snobismus gibt Hagemann auf den Seiten mit Tipps zum Nachtleben und den Clubs zum Besten, wobei Tallinn am schrägsten und Vilnius am konservativsten abzuschneiden scheint.

Selbstverständlich gäbe es in und um Riga, Tallinn und Vilnius zahlreiche Geheimtipps für Kneipen und Sehenswürdigkeiten aller Art zu notieren, wie etwa das direkt an der Ostseebucht gelegene Rannapubi (Beach pub) von Viimsi bei Pirita. Solche abwegige ‚Punkte‘ sind ohne Taxi jedoch nur mühsam zu erreichen, das Angebot ist oft wenig ergiebig, stagniert oder wechselt häufig, für ein Bierchen und um die einheimische Atmosphäre zu geniessen reicht. Der Ausflug auf die Tallinn vorgelagerten Inseln Aegna und Naissaar ist schon wegen der dort herrschenden Mückenplage kein ernsthafter Spass. Aber Reiseführer werden ja nicht geschrieben, um Besucher und Touristen auf Missstände und Unannehmlichkeiten aller Art aufmerksam zu machen, um sie von einer Reise ins Zielgebiet abzuschrecken.

Während lohnende Ausflugsziele wie der Nationalpark Lahemaa bei Tallinn und Sigulda bei Riga sowie die Kleinstadt Trakai bei Vilnius sich für Tagesexkursionen durchaus eignen, wird bei längeren Touren nach Saaremaa, Hiiumaa, Liepāja (dt. Libau) und Ventpils (dt. Windau) sowie zur Kurischen Nehrung bestimmt mindestens eine Übernachtung fällig. Für die Region Kurland wäre noch die romantische Kleinstadt Kuldīga (Goldingen) nachzutragen. Der Name Latgale kann ohne weiteres mit dem

deutschen Toponym Lettgallen widergegeben werden. Die lettgallische Seenplatte im Osten Lettlands ist touristisch ziemlich schlecht erschlossen (und kann nicht einmal mit Masuren in Polen verglichen werden). Unterwegs von Estland in den Osten Lettlands kann man im gediegenen Park Hotel Brūzis zu Smiltene übernachten, dessen Ausstattung der ‚Euronorm‘ entspricht. Die „nicht sonderlich sehenswerte Stadt Daugavpils“ (S. 123) hat(te) wegen ihrer militärischen Position (berühmte Sowjetkasernen) und des russischen Personals tatsächlich lange Zeit unter einem miserablen Ruf zu leiden, liess aber neulich ihre durchaus erhaltenswerte Altstadtsubstanz renovieren. Der überschaubare Ort eignet sich gut für eine erholsame Übernachtung in dem komplett sanierten ehemaligen Intourist-Hotel Latgale (mit hellräumigem Restaurant und Panorama-Aussicht auf der obersten Etage). Die Fahrt von Daugavpils (dt. Dünaburg) in Richtung Riga entlang dem Ufer der Daugava (dt. Düna) bietet sogar ein paar kleine und ungeahnte Highlights. Denn unterwegs lohnt sich der Geschichte zuliebe ein kurzer Aufenthalt sowohl im Ort Koknese (dt. Kokenhusen), wo der Rigaer Bischof Albert im Jahr 1209 eine Burg erbaute, die im 15. und 16. Jahrhundert dem Erzbischof als Residenz diente,³ als auch bei der Stelle der ehemaligen Ritterordensburg von Üexküll (lettisch Ikšķile) – freilich sind nur noch kümmerliche Restruinen zu besichtigen.⁴ Schliesslich sollte man vielleicht auch noch im berühmten Salaspils (dt. Kirchholm) innehalten, wo im Zweiten Weltkrieg sich im KZ Jungfernhof der Holocaust an den lettischen Juden ereignete.⁵ Der analoge Ort des Schreckens in Litauen heisst Poneriai (Ponary), wie Hagemann auf S. 238 zu Recht erwähnt. Die entsprechenden Gedächtnisstätten in Estland wären Klooga (Landkreis Harju) und Vaivara (bei Narva), die jedoch (noch) nicht „touristisch erschlossen“ sind. Das Thema Holocaust ist für die Menschen im Baltikum ziemlich neu und noch peinlicher als die schreckliche KGB-Vergangenheit, die im Reiseführer mit entsprechenden Hinweisen auf die einschlägigen Museen ebenfalls nicht zu kurz kommt. Denn seitdem der Sachverhalt der Kollaboration von Litauern, Letten und Esten bei der Vernichtung der Juden durch wissenschaftliche Aufarbeitung stärker publik gemacht wurde,⁶ wird man sich langsam aber sicher auch der eigenen Mitschuld am Massenmord bewusst. Wer sich allerdings mit positiveren Dingen aus der Geschichte des baltischen Judentums auseinandersetzen möchte, dem sei ein Besuch der neuen Synagoge zu Tallinn (Karu Str. 6) ans Herz gelegt.

Für die detaillierte Beschreibung weiterer Reiseziele in den drei baltischen Staaten sei auf die entsprechenden spezialisierte Länderreiseführer verwiesen.

Ein wichtiges Traktandum bei der Reiseplanung ist die An- und Rückreise selbst. Mit dem eigenen PKW ins Baltikum zu fahren – meist durch Polen – ist langwierig und nicht ungefährlich, und der unterentwickelte Zugverkehr kann als Variante ausgeschlossen werden. So bleiben praktisch nur die Ostseefähren und das Flugzeug als realistische Optionen übrig. Mit etwas Geduld lässt sich bei der Suche im

³ S. <http://www.koknese.lv> und http://www.viss.lv/dati/kokn_pilsdr/koknese0350.jpg

⁴ S. <http://members.virtualtourist.com/m/p/m/2a5dea>

⁵ S. http://secondthoughts.typepad.com/photos/uncategorized/bills_pictures_139_jpg.jpg. S. Andrej Angrick, Andrej, Klein, Peter: „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944. Darmstadt 2006.

⁶ Für den Fall Estland s. Birn, Ruth Bettina: Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten. Schöningh 2006.

Internet sogar so manches Schnäppchen buchen, das den Voyageur in wenigen Stunden nach Riga, Tallinn oder Vilnius bringt. Nachdem die baltischen Länder 2007 sich der Schengenzone angeschlossen hatten, wurden die Pass- und Zollkontrollen praktisch abgeschafft, ein Personalausweis (Identitätskarte) reicht für die Einreise nach Litauen, Lettland und Estland aus. Zudem wird Anfang 2011 in Estland definitiv der Euro eingeführt, die anderen Länder sollen es später tun.

Ob die Balten „nicht besonders gern russisch“ sprechen, wie auf S. 294 behauptet wird, sei zur Diskussion gestellt. Diese müßige und klischeebehaftete Aussage hält sich hartnäckig in den Baltikum-Reiseführern und trägt nicht wirklich zum Abbau einschlägiger Vorurteile gegen die Russen und die russische Sprache bei. Die Wirklichkeit dieser Sprachenfrage ist weit facettenreicher. Nach der Wende fristet das Russische die Existenz einer seltsamen Doppelrolle als einheimische und Fremdsprache zugleich, ohne wie früher über den Status einer Amtssprache zu verfügen, obwohl es mehrere Orte gibt, in denen das Russische überwiegt (Narva, Peipussee-Ufer, Lettgallen, usw.). Auch sollte der Grad der Englischkenntnisse der Durchschnittsbevölkerung im Baltikum nicht überschätzt werden, dies ist die Domäne vor allem der jüngeren Generationen. Untereinander verständigen sich die baltischen Völker der Sowjetgeneration, deren Sprachen dermassen unterschiedlich sind, mit geläufiger Selbstverständlichkeit und ohne Ressentiments nach wie vor auf Russisch. Wieso nicht? Denn Russland ist und bleibt für alle der direkte und unvermeidliche Nachbar, auch wenn man jetzt zur Europäischen Union gehört. Gute oder schlechte Kenntnisse einer Sprache hängen übrigens oft vom intellektuellen und individuellen Bildungsniveau der Leute und von der Praxis einer Sprache ab und weniger davon, ob sich die Völker gegenseitig hassen oder lieben. Wenn der Autor schreibt, dass in Litauen Polnisch „als Fremdsprache hoch im Kurs steht“, aber die Gründe dafür unerklärt lässt, so spricht er sich bei der Sprachenfrage geradezu gegen die These vom Völkerhass aus, denn die Litauer haben aus historischen Motiven heraus wirklich keine besondere Veranlassung dazu, ihre polnischen Nachbarn besonders zu mögen. Wichtiger wäre darauf hinzuweisen, dass die einheimischen Völker des Baltikums empfindlich auf Kritik und Vorwürfe von aussen reagieren, und dass sie sich auch untereinander offenbar recht wenig schätzen. So pflegt ein jeder sein eigenes Chauvinismüschen dem anderen gegenüber.

Natürlich fehlt es auch im Baltikum an politischen Provokationen nicht: Wenn die Esten in Tallinn ein sowjetisches Soldatendenkmal entfernen oder im Stadtzentrum eine mit historischem Verdienstkreuz ausgestattete Unabhängigkeitssäule aufstellen lassen und wenn die auf Konfrontation ausgerichteten federführenden Politiker dabei unerschrocken der estnischen Abteilungen gedenken, die auf der Seite der Deutschen kämpften, hat dies in der Regel empfindliche Überreaktionen „Moskaus“ zur Folge. Für gleiche Reibungsflächen sorgen im Fall Lettlands jeweils die sporadisch wiederkehrenden Gefühlsausbrüche rund um das Freiheitsdenkmal in Riga, und mit Litauen gibt es immer wieder Spannungen wegen der allseits verhassten russischen Exklave Kaliningrad, die wie ein Fremdkörper des Baltikums wahrgenommen wird.

Der kurze Sprachführer auf S. 259-98 bedarf vor allem im litauischen Teil der Überprüfung, denn dort sind teilweise die Kasusformen durcheinander geraten (v.a. im Abschnitt ‚Unterwegs‘). Die wenigen diakritischen Zeichen des Lettischen, Litauischen

und Estnischen werden im Führer weitgehend fehlerfrei durchgezogen. Die grösste orthographische ‚Sünde‘ leistete man sich wohl aus Versehen mit der Schreibweise ‚Tallin‘, die auf dem Buchrücken mit nur einem n erscheint. Dies ist gravierend, weil Tallinn mit einem n an die alte sowjetische Form erinnert, die dazu missbraucht wurde, um auch im politischen Sinn die eigentliche Etymologie des Stadtnamens von ‚Taani linn‘ (Dänenstadt) zu verwischen. Viele Esten reagieren noch heute reflexartig mit Allergie auf eine solche manipulierte Schreibweise. Kommt dazu, dass viele Deutsche noch den alten Namen Reval (oder Dorpat für Tartu) verwenden, womit eine weitere kuriose Provokation mit historisch-politischer Brisanz konnotiert ist, die Nichtkennern der Materie in diesem Ausmass kaum bewusst sein dürfte. Zugegeben – es handelt sich um eine etwas haarspalterische Thematik, die eigentlich nur noch für Historiker und Linguisten von Belang ist !

Die Krux der bibliographischen Angaben und der empfohlenen weiterführenden Literatur besteht ausser der eigentlichen Auswahl geeigneter Titel stets darin, dass man verfügbare von vergriffenen, deutschsprachige von englischen, westliche von lokalen Ausgaben, Altes von Neuem unterscheidet. Was vor wenigen Jahren erschien, ist inzwischen meist schon wieder überholt oder vergriffen. Der an Sachliteratur oder Belletristik interessierte Laie wird sich schon selbst zu helfen wissen. Die Internet- und Web-Ressourcen, die der Reiseführer reichlich zur Verfügung stellt, werden den Benutzer mit vielen aktuellen Informationen versorgen.

Postsowjetische Länder wie Estland, Lettland, Litauen befinden sich in der Übergangsphase zwischen der unrühmlichen Vergangenheit und der unsicheren Zukunft. Die Gegenwart ist noch ungeschliffen und rau, Regierungen und Menschen wurden mit der harten Wirtschaftstransformation überfordert und sind an ihr Limit des Erträglichen gestossen. Dies schlägt sich in allen Bereichen des Lebens dieser Länder nieder, mit fatalen Folgen. Dies sollte man bedenken, wenn man sich in die baltischen Staaten von heute begibt.

Trotz Lücken und Oberflächlichkeiten bietet der Führer von Volker Hagemann reichlich Angaben zur Geschichte des Baltikums und seiner Städte, enthält Anleitungen für einschlägige Stadtrundgänge und vermittelt praktische Informationen, von denen man aber nie genug haben kann. Zum *Entdecken* – so hiess doch die erfolgreiche Reiseführer-Serie des Trescher-Verlags, kann man den vorliegenden Band allemal für ausreichend betrachten.

Andreas Künzli (osteuropa.ch), Mai 2010